

St. Johannes d. T. in Frensdorf

Johannes der Täufer steht als Namensgeber für den mittelalterlichen Ursprung von Kirche und Pfarrei. Auch das Wappen der Gemeinde Frensdorf mit dem Kirchenpatron Johannes d. T. auf der rechten Schildhälfte und den zwei schreitenden Löwen des Wappens der ersten Burgherren, der Grafen Abenberg, zur Linken, in den Farben Blau und Gold des Adelsgeschlechtes der Andechs-Meranier, schlägt seit 1953 eine optische Brücke in diese Gründerzeit.

Die Abenberger schufen hier eine erste Wasserburg und damit eine Burgkaplanei mit Eigenpriester. Um das Jahr 1200 errichteten die Andechs-Meranier als Nachfolger eine Kirche aus Sandsteinen der Umgebung und damit eine erste bischöfliche Pfarrei, die 1222 erstmals bezeugt worden sein soll. Bei der letzten Kirchenerweiterung aufgefundene, zeittypisch ornamentierte romanische Kirchenportale entstanden Ende des 12. Jahrhunderts und belegen den Bau zeitgleich zum Neuaufbau des Bamberger Doms.

Nach schweren Beschädigungen im Meranischen Erbfolgekrieg wurde die wieder errichtete Kirche mit einem um ein Fachwerkgeschoss erhöhten, frühgotischen spitzen Turm 1353 neu eingeweiht. 1691 ersetzten Steinmauern das Holzgeschoss und der wuchtige achtseitige Spitzhelm, der bis heute höher als das Mauerwerk darunter ist, die vormaligen Ecktürmchen.

Ab 1713 wurde das Kirchenschiff um 7 m verlängert, erhöht und innen mit einer doppelstöckigen Empore sowie Rundbogenfenstern versehen, 1980/81 dann auf beiden Seiten um je 7 m verbreitert – mit jeweils drei markanten Seitengiebeln darüber und imposanten Reihen gevierter Fenster darunter. So entstand – jetzt ohne Emporen mit neuer Orgel – eine Hallenkirche mit gleichsam zwei Seitenschiffen. Aus dem alten Längsschiff wurde eine vergrößerte, lichte Hallenkirche, innen geprägt von vier kraftvollen Pfeilern, in welcher das Herz der alten Kirche mit ihrer wertvollen sakralen und vornehmlich barocken Ausstattung unter dem unveränderten Glockenturm hörbar weiter schlägt.

Die beiden reich verzierten Seitenaltäre sind beste Bamberger Barockkunst. Das Säulengerüst des freistehenden Hochaltars, ein Meisterwerk von Bernhard Kamm, entstand 1773. Das zentrale Motiv der Taufe Jesu durch Johannes d. T. wird von vier lebensgroßen Figuren begleitet.

Ein Blickfang ist die 1695 gefertigte, 1807 vom Kollegiatstift St. Stephan in Bamberg von Pfarrer Dumpert erworbene prächtige Kanzel, deren überquellendes Akanthusblattwerk, besonders auf dem Schalldeckel mit der Figur des hl. Stephanus, zum Besten barocker Schnitzkunst gehört.

Künstlerisch wie sakral bedeutsam sind die spätgotische Pietà des rechten Marienaltars (Anf. 16. Jh.), der unverklärte entblöbte Kruzifixus über dem Chorbogen des Schnitzmeisters Hans Nussbaum (um 1500) und der verklärte, gekrönte Christus im Königsornat am Kreuz, eine sogenannte Göttliche Hilfe. Sehenswert sind auch weitere barocke Heiligenfiguren des 18. Jahrhunderts wie der hl. Josef und die Prozessionsfigur des hl. Johannes d. T. und der hl. Anna Selbdritt.

Der Frühzeit der Kirche entstammt der lange eingemauerte, achteckige Taufstein mit gotischem Maßwerk und Fischornament – eines der frühesten christlichen Symbole. Im neu angelegten Vorhof der Kirche lassen auch die beiden rekonstruierten romanischen Portale hohe mittelalterliche Steinmetzkunst lebendig werden. Der Vorhof selbst erinnert mit dem kreuzgangförmigen Umgang und seinem Brunnen an die alte Tradition eines sogenannten Paradieses – der Name mittelalterlicher kirchlicher Vorhöfe mit Kreuzgang, Bepflanzung und mittigem Brunnen – hier mit einer Skulptur des guten Hirten.

So präsentiert sich die Kirche nach 800 Jahren äußerlich in neuer Form und innen in ihrem jahrhundertealten Gepräge und Gewand – und so schließt sich der Kreis einer 800-jährigen Kirchengeschichte.

Gregor Hartig